

MICHAEL KIBLER

ENGELS BLUT

Kriminalroman



PIPER

vor den Zug gestoßen hätte, anders aus. Dann wäre er nicht so zerfetzt worden. Eher zur Seite geschleudert. Hätte auch nicht schön ausgesehen – aber das hier ...«

Er sprach nicht weiter.

»Ja, das hier?«

»Ganz einfach. Die dümmste Art, sich überfahren zu lassen, ist, sich längs zwischen die Gleise zu legen. Da passiert Ihnen wenig, wenn Sie nicht die Statur eines Sumoringers haben. Aber es gibt Positionen, bei denen ...«, wieder stockte er. »Sie wusste genau, wie sie sich platzieren musste, damit es sie richtig erwischt.«

»Konnten Sie schon feststellen, wer sie ist?«

»Nein. Die Identifikation wird schwierig werden. Rötliches, langes Haar. Kein

Übergewicht. Aber schon bei der Körpergröße muss der Arzt puzzeln.«

Margot seufzte innerlich. Auf einmal fühlte sie sich unglaublich müde. Sie war gerade auf dem Weg ins Bett gewesen, als sie um kurz nach 23 Uhr der Anruf erreicht hatte. Und natürlich fragte sie sich, welches schlimmes Schicksal einen Menschen dazu bringen konnte, sich vor einen Zug zu werfen. Oder, wie Muttl es gerade beschrieben hatte, sich auf die Gleise zu setzen und zuzusehen, wie der Zug auf einen zubrauste. Gruselige Vorstellung.

»Können wir mit dem Lokführer sprechen?«, fragte Margot. Sie warf ihrem Kollegen einen Seitenblick zu. »Alles okay, Horndeich?«, flüsterte sie.

Der nickte nur. Sagte aber nichts.

»Der Lokführer sitzt da hinten am Rettungswagen«, sagte Muttl und deutete in die entsprechende Richtung.

»Danke«, erwiderte Margot und verabschiedete sich.

Auf dem Weg zum Rettungswagen murmelte ihr Kollege: »He, brauchst du mich noch? Mir geht es nicht wirklich gut.«

Sie sah den Kollegen an. Im Flutlicht war gut zu erkennen, dass er ziemlich blass um die Nase war. »Nein, schon in Ordnung. Wie kommst du heim?«

»Vielleicht fährt mich einer von den Kollegen der Schupo. Sonst lauf ich bis zum Böllenfalltor und nimm mir ein Taxi.«

Margot überlegte kurz, ob es nicht eine bessere Möglichkeit gab. »Wie wär's, wenn

du dich kurz von den Jungs in Weiß durchchecken lässt, während ich mit dem Lokführer rede?«

Horndeich war von der Idee nicht gerade begeistert: »Ich komm schon klar«, blaffte er.

»He, was ist mit dir los?« Den Tonfall war Margot nicht gewohnt.

»Gar nichts ist los, was soll los sein? Ich geh jetzt. Du kommst hier allein klar. Ich auch«, grunzte er, dann wandte er sich grußlos ab und verschwand im herbstlichen Wald.

Seltsam. So hatte sie ihren Kollegen noch nie erlebt. Vielleicht schlug der drei Monate alte Nachwuchs aufs Gemüt. Mit einem Lächeln auf dem Gesicht erinnerte sie sich kurz an die Zeit, als ihr Sohn Ben, inzwischen selbst zweifacher Vater, in diesem zarten Alter gewesen war. Dann sah sie das Gesicht

ihres Mannes zu der Zeit vor sich. Okay.

Und Horndeich war schließlich auch nur ein Mann.

Sie erreichte den Rettungswagen, in dessen offener Seitentür ein Mann saß, eingehüllt in eine Wolledecke, eine Tasse heißen Tee in der Hand.

»Sie sind der Lokführer?«, fragte Margot und ging direkt auf ihn zu.

Der Mann sah auf. Er war vielleicht dreißig Jahre alt, schlank, aber selbst unter Wolledecke und Jacke konnte man erahnen, dass er gut durchtrainiert war. »Ja«, sagte er. Und die roten, geschwollenen Augen zeigten, dass das Ereignis nicht spurlos an ihm vorübergegangen war.

»Hesgart, Kripo Darmstadt. Kann ich Ihnen ein paar Fragen stellen?« Sie hasste diese